



Memeler Anzeiger

Die große Heimatzeitung mit den amtlichen Berichten

Erscheinungsweise 6 mal wöchentlich, morgens. Verlag: J. Feilgenstein, Bismarckstraße 22, Fernruf 428. Sprechstunden der Redaktion: 10-13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Bezugspreis: monatlich 2,10 RM einschließlich 25 Kpf. Frägerlohn, bei Postbezug 1,85 RM einschließlich 16 Kpf. Postgebühr zuzüglich 4. Bestellgeld. Anzeigenpreis laut Preisliste

Deine Ortsgruppe erwartet deinen Beitrag zum "Volksoffer" gegen der Behörden

Unverminderte Heftigkeit der Schlacht im großen Weichselbogen

Abwehrerfolg im ostpreussischen Grenzgebiet - Warschau geräumt - Tschenschow in Feindeshand - Absetzen unserer Truppen zwischen Slowakei und Weichsel

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Januar.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn scheiterten örtlich begrenzte Angriffe der Bolschewisten am Nordrand des Veres-Gebirges und im Pilis-Gebirge. Die Verteidiger von Budapest erwiderten sich in erbitterten Häuser- und Straßenkämpfen erneuter heftiger Angriffe des Gegners. An den bisherigen Brennpunkten im ungarisch-slowakischen Grenzgebiet blieben wiederholte feindliche Angriffe erfolglos. Zwischen der Slowakei und dem Oberlauf der Weichsel setzten sich unsere Truppen nach Westen ab. Dabei entwickelten sich Kämpfe mit dem auf Neu-Sandez nachdrängenden Feind.

Die Schlacht im großen Weichselbogen dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Herangeführte Reserven fingen die feindliche Angriffsspitze zwischen Krakau und Tschenschow auf. Tschenschow und Tomaszow fielen nach Straßenkämpfen in Feindeshand. Panzerspitzen der Sowjets drangen bis in den Raum zwischen Litzmannstadt und Weichsel vor. Auch zwischen Kielec und der unteren Pilica stehen unsere Verbände in schwerem Kampf mit starken feindlichen Kräften. Eine niederländische Panzerdivision schob dort an einem Tage 85 sowjetische Panzer ab. Im großen Weichselbogen wurde Warschau geräumt.

Nördlich der Weichsel konnten die Bolschewisten nach Zuführung weiterer Verbände ihre Einbrüche trotz der hartnäckigen Gegenwehr unserer Truppen nach Westen und Norden erweitern. Zwischenau ging nach schweren Kämpfen verloren.

Am fünften Tag der Abwehrschlacht im ostpreussischen Grenzgebiet errangen unsere Verbände gegen den Ansturm von 35 sowjetischen Schützendivisionen und zahlreichen Panzerbrigaden erneut einen Abwehrerfolg.

In der Doppelschlacht nördlich Warschau und im ostpreussischen Grenzgebiet wurden gestern 201 feindliche Panzer vernichtet. Damit hat sich die Zahl der in diesen beiden Großkampfzonen innerhalb von fünf Tagen abgeschossenen Panzerkampfwagen auf 903 erhöht.

Am Westen entwickelten sich in dem bei Maasfeld nach Westen vordringenden Frontbogen aus örtlichen Angriffen nach Einsatz härterer englischer Verbände lebhaftere Kämpfe. Nördlich und nord-

Schiffe mit zusammen 54 000 BRT, darunter einen großen Lancer. Außerdem wurden zwei Sicherungsfahrzeuge versenkt und drei weitere torpediert.

Die Schlacht zwischen Warschau und der Memel

Schwerste Panzer- und Mannschftsverluste der Bolschewisten - Besonders harte Kämpfe um Schloßberg

Berlin, 19. Januar

In der Schlacht zwischen Warschau und der Memel verlor der Feind bisher über siebenhundert Panzer. Dreihundert entfallen davon auf den Kampfraum um Bug und Narow, die übrigen vernichteten unsere Truppen im ostpreussischen Grenzraum. Die Verbände, die hier die anstürmenden Massen der Sowjets abwehrten, haben sich bereits in früheren Kämpfen

Luftschlachten über ostpreussischem Grenzraum

Hohe Panzerverluste der Sowjets - Die deutschen Gegenschläge - Außerordentliche Erbitterung der Kämpfe

Die Schlacht an der Ostfront hat neue Höhepunkte erreicht. Während sich der Kampf in den Räumen südlich Warschau nach dem Wesen der Bewegungsschlacht abspielt, sind die Sowjets im ostpreussischen Grenzgebiet zu harten Stellungskämpfen gezwungen.

In Ostpreußen, im Januar

Sie ist seit zwei Tagen der Nebel gewichen. Die Straßen und Felder Ostpreußens sind durch einige Grade Frost wieder fester geworden. Nun können auch auf beiden Seiten die Luftwaffenverbände unbehindert durch schlechte Sichtverhältnisse in den Kampf geworfen werden. Heißer und erbitterter noch ist diese neue Schlacht zwischen Ebenrode und Schloßberg entbrannt. Das mehrstündige Trommelfeu der Sowjets, auf das sie so große Hoffnungen gesetzt hatten, konnte die Widerstandskraft der deutschen Grenadiere nicht erschüttern. Bis zu 150 Rohren einschließlich der Granatwerfer hatten auf je einen Kilometer Breite des Schlachtfeldes ihre Granaten geworfen. Und als der Ansturm der Sowjets begann erhoben sich die deutschen Soldaten aus ihrem vorderen Graben und brachten den ersten Wellen der immer aufs neue anstürmenden Bolschewisten die empfindlichsten Verluste bei.

Der geplante Durchbruch war dem Angreifer in vollem Umfang verlagert geblieben. Er belagert schon in den ersten Tagen die Wucht der deutschen Gegenstöße zu spüren. Die Angriffe der Sowjets wurden überall in der Tiefe des Hauptkampfgebietes, zumeist aber schon im zweiten Graben aufgefangen. Die Anzahl der abgeschossenen Panzer konnte dabei erheblich erhöht werden. Aufgeregt freute die neugierige Artillerie das Geschehen ab. Wenn auch die deutschen Artilleristen mit der Munition sparsamer umgingen, so waren ihre Feuerschläge doch von einer verheerenden Wirkung.

dieses Abschnitts bewährt. Ihre Männer sind zum großen Teil Ostpreußen und verteidigen ihren Heimatboden. Sie errangen einen vollen Abwehrerfolg. Nach vergeblichen Angriffen der Bolschewisten zwischen der Kominter Weide und der Straße Ebenrode-Gumbinnen, lag das Schwerkriegsgewicht der Schlacht am Dienstag nördlich dieser Straße. Hier holten die Sowjets sich schwere Verluste; sie verloren nach Gefangenenzusagen in ihren Angriffsverbänden sechzig bis siebzig vom Hundert des Mannschaftsbestandes, doch veruchten sie, durch ständige Neuaufstellungen diese Ausfälle auszugleichen. Neue Kesselungsangriffe südlich der Straße scheiterten.

Von besonderer Härte waren die Kämpfe um Schloßberg. Hier hielt das vom Inhaber des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes, Hauptmann Büchou, geführte Bataillon des Grenadierregiments 159 vier Tage lang einen Eckpfeiler der Stellung und versagte dabei, zum Teil in Gegenständen über fünfzig von Panzern unterstützte feindliche Angriffe. Die Grenadiere des Bataillons vernichteten während dieser Zeit elf Panzer im Nahkampf.

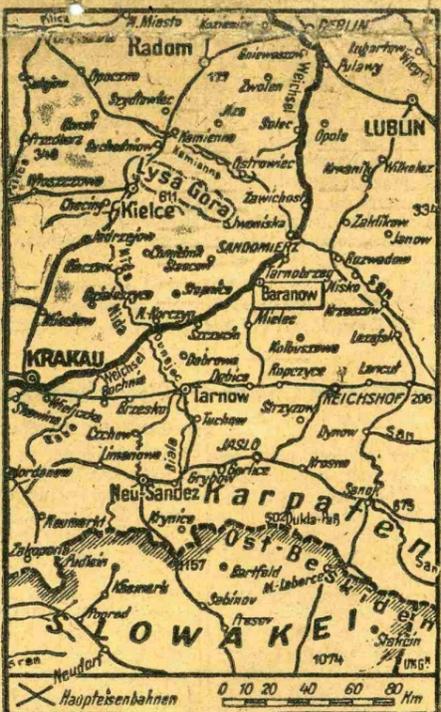
Nördlich Schloßberg führte der Feind am Dienstag sechs Kesselungsangriffe bis zu Bataillonstärke bis von starkem Panzer und Werferunterstützt waren. Unsere Grenadiere schlugen diese Angriffe im Gegenstoß ab; um einen örtlichen Einbruch wird noch gekämpft. Aufnahmengebungen für einen weiteren Angriff in diesem Raum geschlug unser Feuer schon in der Vorbereitstellung.

Sie brachen in die Bereitstellungen der Sowjets und schufen den deutschen Infanteristen in kritischen Situationen Luft. So war es auch mit den Angriffen aus der Luft, wo die deutschen Schlachtfieger abgeschirmt durch Jagdflugzeuge, konzentrisch angriffen und durch genauen Zielwurf größte Wirkungen erzielten. Die bolschewistischen Schlachtfieger hingegen streuten ziemlich wahllos das Kampffeld ab und nahmen auch mit Bordwaffen, aber teilweise in beachtlicher Höhe, die Straßen unter Feuer. Es kam dabei zu einigen sehr harten und für uns erfolglosen Luftkämpfen. Außerordentlich wirkungsvoll zeigte sich der Schutz durch die Batteriestellungen der schweren und leichten Art; besonders die letztere bereitete den sowjetischen Schlachtfiegern wahre Klastrecken, erlangte dabei gute Abschusserfolge und verhinderte vor allem den gezielten Wurf.

Der Kampf wurde auf beiden Seiten mit erhöhter Härte und Erbitterung geführt. Eine Reihe sowjetischer Gefangener wurde eingebracht; unter ihnen auch Ueberläufer, die sich durch Selbstverwundung dieser harten Auseinandersetzung entzogen hatten. Sie waren durch die sowjetische Propaganda, die ihnen erzählt hatte, der Durchbruch durch Ostpreußen würde auf jeden Fall gelingen, da die Deutschen alle verfügbaren Kräfte im Westen eingesetzt hätten, hinter Licht geführt worden.

Als das letzte Licht des Kampftages gewichen, waren die deutschen Nachtschlachtfieger schon unterwegs. Auch sie unterstützten den deutschen Infanteristen durch die Beschlagung neuer feindlicher Bereitstellungen außerordentlich wirkungsvoll. Auch unsere Aufklärer sind unermüdblich tätig, der deutschen Führung in diesem Kampfraum immer aufs neue die erforderlichen Unterlagen für die Absichten des Gegners zu beschaffen.

Kriegsberichterstatter Oskar Peter Brandt



Kinder sterben vor Hunger

Erschütternde Augenzeugenberichte aus dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Italien

Mailand, 19. Januar. Ueber die Lage in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Italien liegen neue Augenzeugenberichte vor, die ein anschauliches Bild der geradezu grauenhaften Zustände, der mangelhaften moralischen und physischen Verelendung, des Hungers und der Not in den Arbeiterschichten des italienischen Volkes zeigen.

Das italienische Volk hat erkannt - so heißt es in den Berichten, daß seine weitgesteckten Hoffnungen und Wünsche mit dem Verschwinden des Faschismus durch die alliierten "Befreier" in keiner Weise verwirklicht worden sind. Das besetzte Italien steht im Zeichen einer grenzenlosen Ernüchterung, teils sogar, wie einige Vorfälle beweisen, im Zeichen der Rebellion gegen die augenblickliche politische und wirtschaftliche Lage. Die Parteien kämpfen um ihre Doktrinen, die Regierung Bonomi kämpft um ihre Existenz, der König kämpft um seinen Thron, das Volk aber kämpft gegen Hunger, Elend, Arbeitslosigkeit und Chaos. Die große Hoffnung, die verschiedene Italiener auf die versprochene weitgehende Hilfe der Anglo-Amerikaner gesetzt haben, bricht von Tag zu Tag angesichts der überall herrschenden verzweifeltsten Notlage zusammen.

Erschreckende Ausmaße hat das Kinderelend angenommen. In sämtlichen Blättern Roms wird immer wieder auf die Gefahr der moralischen und physischen Verelendung der Jugend hingewiesen. Tausende von Kindern jeden Alters, zerlummt und verkrüppelt, sind in den Straßen der großen italienischen Städte zu sehen. Bleiche, abgemagerte, verwahrloste Kinder drängen sich um die alliierten Soldaten, um von ihnen ein Stück Brot zu erhalten. Die Kindersterblichkeit hat in erschreckendem Umfang zugenommen. Im August starben in Rom von 1000 erkrankten Kindern 438.

Ein italienischer Arzt, Dr. Granati, erklärte, die zahlreichen physisch und moralisch völlig herabgekommenen, verwahrlosten Kinder und Halbwüchsigen stellen Kandidaten für gefährlichste Anomalien in der körperlichen, geschlechtlichen und moralischen Entwicklung des Volkes dar. Die Jugend schließt sich zu Gruppen zusammen, um organisierte Diebstähle durchzuführen. Die Alliierten seien seit langem nicht mehr in der Lage, den Kindern auch nur ein Mindestmaß von Lebensmitteln zu geben. Ohne Führung und ohne Aufsicht führten diese verwahrlosten Kinder ein Vagabundenleben, das an die schlimmsten Zustände in Sowjetrußland erinnere. In dem römischen Blatt "Partigiano" heißt es: Eine große Zahl italienischer Kinder sterbe in diesem Winter an Hunger. Die Notlage der italienischen Jugend wird nach diesem Bericht von den alliierten Soldaten rücksichtslos ausgenutzt. Das Absterben der Jugend in Laster und Verbrechen geht immer weiter. Die Behörden stehen

diesen grauenhaften Erscheinungen hilflos gegenüber.

Die römische Presse, darunter insbesondere das Vatikan-Blatt "Osservatore Romano" befaßt sich jetzt eingehend mit der Verelendung der Jugend und betont, daß eine innerlich zerbrochene Generation heranwache, die den Verbrechen näherstehe als der Arbeit. Damit sei die Zukunft der Nation in Gefahr. Weiter wird darauf hingewiesen, daß jetzt Hunger und Arbeitslosigkeit die Hauptgründe für den sittlichen Verfall im besetzten Italien seien. Die Frauen prostituierten, um wenigstens ein Minimum von Lebensmitteln zu erhalten.

In diesem Chaos entwickelt sich die bolschewistische Agitation ausbelebend. In Rom konnte beispielsweise eine kommunistische Organisation in wenigen Monaten 24 Ortsgruppen bilden. Sie erstreckt sich bereits auf alle anderen Orte des besetzten Italiens.

Italiener schreiten zur Selbsthilfe

Alliierte Lebensmittellager werden geplündert

Mailand, 19. Januar. Da die von der Feindpropaganda Jahre hindurch dem italienischen Volk versprochenen Hilfslieferungen von Seiten der "Alliierten" nicht eintreffen, hat die Bevölkerung des feindbesetzten Italiens begonnen, sich selbst Hilfe zu verschaffen. Ganze Banden rotten sich zusammen und suchen die großen Lebensmittellager der Alliierten zu überfallen. Dort wird gestohlen, was überhaupt nur möglich ist. Die "alliierte Militärpolizei" hat besonders, mit W.S. ausgerüstete Verbände zur Bewachung der Lebensmittellager aufstellen müssen. Es kommt des öfteren zu regelrechten Kämpfen zwischen der Militärpolizei und den hungrigen Italienern, die von den Alliierten in echt angelsächsischer Ueberhebung als "Gangster" bezeichnet werden. Derartige Meldungen liegen nicht nur von dem Hauptnachschubhafen Neapel, sondern auch aus zahlreichen anderen Orten des feindbesetzten Italiens vor.

Soldaten

werden von der Menge entwaffnet

Die blutigen Unruhen in Sizilien

Madrid, 19. Januar. Der Leiter des Presseamtes der Bonomi-Regierung, Rossini, hat der Presse Mitteilungen über die schweren Unruhen gemacht, die sich in den letzten Tagen in verschiedenen Städten Siziliens ereignet haben. Ausgangspunkt der Unruhen bildete die Weigerung vieler Männer in Ragusa, der an der Anordnung der anglo-amerikanischen Besetzung erfolgten

Östlich Bastogne wird erbittert um einzelne Ortschaften gekämpft.

Gebirgsjäger der Waffen-SS haben in den unteren Vogesen eine amerikanische Kampfgruppe im Angriff eingeschlossen und alle Ausbruchs- und Entfugversuche vereitelt. Der auch gestern im Kampfraum von Hatten hartnäckig angreifende Feind erlitt wiederum hohe Menschen- und Panzerverluste. In den erweiterten Brückenköpfen nördlich Straßburg wurde östlich von Haguenau eine Reihe von Orten erstickt, ein Oberst und mehrere hundert Amerikaner gefangen genommen. Der Feind, der Herrliche im heftigsten Angriff und auch in den Ort eindringen konnte, verlor dabei die Masse seiner angreifenden Panzer. Im ganzen sind gestern im Elsaß 57 feindliche Panzer abgeschossen.

In Mittelitalien hat die Kampfaktivität zugenommen. Derliche britische Angriffe zwischen den Strußfischen Bergen und dem Comacchio-See blieben erfolglos.

In den Sänderungskämpfen im Raum Loblkee-Seisenbera unter Führung des höheren SS- und Polizeiführers Alpenland erlitten die Banditen erneut schwere Verluste. Ueber 2300 feindliche Tote wurden gezählt, 1500 Gefangene und umfangreiche Beute eingebracht.

Die Angriffe der nordamerikanischen Terrorbomber auf Nord- und Nordwestdeutschland trafen vor allem die Wohnviertel von Paderborn. In der Nacht führten die Briten Störflüge über West- und Mitteldeutschland durch.

Luftverteidigungskräfte der Kriegsmarine hoffen über Holland und der Deutschen Wucht elf feindliche Bomber ab.

Groß-London liegt weiter unter unbemerktem Bombenschuß.

Im Küstengebiet um England und aus dem nach Frankreich laufenden anglo-amerikanischen Nachschubverkehr versenkten unsere Unterseeboote trotz schwieriger Angriffsbedingungen neun

Einberufung zur Wehrmacht Folge zu leisten. Die Polizei schritt zu Verhaftungen, wobei es zu einem Zusammenstoß mit der Menge kam, die mit Handgranaten und Gewehrpatronen gegen die Polizei vorging. Soldaten und Polizisten wurden von der Masse entwaffnet. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch. In Monterosso und Comiso wurden Militärtransporte von bewaffneten Banden überfallen. Die Begleitmannschaften wurden entwaffnet und gefangen genommen. Bei Zusammenstößen mit der bewaffneten Menge in Ragusa wurden ein Offizier und vier Soldaten getötet.

Zu schweren Unruhen kam es auch in Agrigento. Eine große mit Maschinengewehren und Gewehren ausgerüstete Menge stürmte die Carabinieri-Kaserne und setzte sie in Brand. Die Menge plünderte dann das Amtsgericht und das Lebensmittelamt, setzte beide Gebäude in Brand und stürmte das Gefängnis, dessen Insassen befreit wurden. Zur Unterdrückung der Unruhen mußten Truppen herangezogen werden, die eine Säuberung der Stadt von den bewaffneten Elementen vornahm. Bei den Zusammenstößen wurden fünf Personen getötet und zwölf verwundet. Die Bonomi-Regierung hat eine strenge Zensur über alle die Lage in Sizilien betreffenden Nachrichten verhängt.

„Eine Hoffnung nicht vorhanden“

Was de Gaulle zu sagen hat

Genf, 19. Januar

Der französische Regierungschef de Gaulle hielt am Mittwoch eine Rundfunkansprache, in der er ein wahrhaft erschütterndes Bild von der Entwicklung in Frankreich seit der sogenannten „Befreiung“ gab. De Gaulle erklärte, daß die Härten des Winters zu den Schwierigkeiten noch die Kälte hinzugefügt hätten, und daß die Bevölkerung ferner durch die Lebensmittelknappheit beunruhigt sei. Selbst Krankenhäuser und Schulen könnten nur den äußerst notwendigen Brennstoff erhalten. Die Lebensmittelmittelrationen seien niedrig bemessen und ihre Verteilung sei zu gewissen Zeiten, wie de Gaulle sich ausdrückte, „mitunter dem Ausbleiben und Verzögerung unterworfen“. Eine ansehnliche Zahl der industriellen Unternehmungen sei nicht in der Lage, zu arbeiten, und wo gearbeitet werde, könne es nur mit vermindertem Tempo geschehen. De Gaulle verwies ferner auf die Schwierigkeiten des Transports und des Bezugs von Rohstoffen aus dem Auslande, um mit der Feststellung zu schließen, scharfe Einschränkungen, die sich grausam spürbar machen, sind nicht zu vermeiden. Es war ein magerer Trost für das französische Volk, was er an positiven dieser traurigen Bilanz gegenüberzustellen hatte und das schließlich nur in der Hoffnung auf eine ungewisse Zukunft bestand.

Neuters Sonderkorrespondent Harold King kommentiert die Rede mit der Feststellung, daß sie den Aufruhr der Gemüter befeuern sollte. Er unterstrich dann de Gaulles Bericht noch mit ergänzenden Angaben, wonach eine Hoffnung auf Besserung der Ernährungslage nicht vorhanden sei. In den letzten zehn bis vierzehn Tagen habe die Zufuhr von Lebensmitteln nach Paris in alarmierender Weise abgenommen. Paris bekomme gegenwärtig nur die Hälfte der Milchmenge, die für den dringenden Bedarf der Säuglinge, werdenden Mütter und Kranken benötigt werde. Zufuhren von Viehfleisch aus alliierten Quellen seien ebenfalls ausgeblieben. In der kommenden Woche würden die meisten Rationen herabgesetzt, was einen neuen Schlag für die Pariser bedeute.

Die Rede de Gaulles enthält erneut, was von den großmühtigen Versprechungen und Erwartungen übriggeblieben ist, die an die sogenannte Befreiung geknüpft wurden. Sie zeigt, daß auch in Frankreich die Alliierten nur eine Freiheit in verwirrlichen verwirklicht: Die Freiheit zum Hungern.

Die Mörder

Lord Moynes zum Tode verurteilt

Stockholm, 19. Januar. Im Raitor-Prozess wurde, wie der englische Nachrichtendienst meldet, am Donnerstagvormittag das Urteil gesprochen. Die beiden jüdischen Mörder Lord Moynes zum Tode verurteilt.

Die Dardanellen-Durchfahrt

Für alliierte Handelschiffe uneingeschränkt freigegeben

Berlin, 19. Januar. Wie vom türkischen Nachrichtendienst mitgeteilt wird, hat die Türkei nunmehr für alle Handelschiffe der Alliierten die Durchfahrt durch die Dardanellen uneingeschränkt freigegeben.

Das Grauen breitet sich über Ungarn

Die bolschewistische Mordbestie wütet - Eine amtliche Todesstatistik

Berlin, 19. Januar. Im Auftrage der ungarischen Staatsführung hat das Fahndungskomitee der Königlich-ungarischen Gendarmerie in Budapest Erhebungen angestellt über die Greuel und Mordtaten der Bolschewisten in den von ihnen inzwischen besetzten ungarischen Gebieten. Zahlreiche Flüchtlinge, die den Bolschewisten wieder entkommen konnten, haben unter Eid und Angabe von Zeugen die grauenhaften Vorgänge geschildert, die sich nach dem Einfall der Sowjets in den verschiedensten ungarischen Dörfern und Städten abgespielt haben. Das Fahndungskomitee der Königlich-ungarischen Gendarmerie hat darüber hinaus eigene Ermittlungen angestellt, die eine volle Bestätigung der einzelnen gemachten Aussagen ergaben. Die Protokolle tragen die Aktennummer 17.008. In einem amtlichen Dokument werden unzählige Einzelheiten des bolschewistischen Terrors in Ungarn zusammengestellt.

Ueber das Schicksal der ungarischen Soldaten, die in die Hände der Bolschewisten fielen, machten die Honved-Offiziere Hauptmann Laszlo Wandlitz, Bataillonschef in einem Infanterie-Regiment, und Oberleutnant Vitez Daniel Szabo, Stellvertreter der Kompanieschef in einem Infanterie-Regiment, die sich zu den eigenen Einheiten zurückkämpfen konnten, folgende Aussagen: Die Honveds, die in die Hand der Sowjets fielen, wurden, wie wir aus unigen Berichten beobachten konnten, von den Bolschewisten zu Sammeltransporten zusammengestellt und in die Sowjetunion abtransportiert. Unterwegs mußten die ungarischen Offiziere feststellen, daß bis männliche Zivilbevölkerung entweder abtransportiert oder in vorderster Linie zu schwerem Stellungsbau herangezogen wurde. Die Frauen wurden in unmenschlicher Weise behandelt, Vergewaltigungen und Verschleppungen waren an der Tagesordnung. Die Dörfer wurden verwüstet, die Wohnungen ausgeplündert, die Möbel vernichtet, die Lebensmittel gestohlen und das Vieh weggetrieben. Die Einwohner wurden zur Abgabe selbst der letzten vorhandenen Bestände an Lebensmittel gezwungen. Die Bolschewisten wurden dadurch aufgepeitscht, daß sie nach einem Fronteinbruch abgetötet und einige Ruhetage bekamen, während deren sie vollständige Freiheit hatten, sich zu betrinken und Jagd auf Frauen zu machen sowie zu plündern. Es wurde immer wieder festgestellt, daß ganze Einheiten der sowjetischen Infanterie vollständig betrunken waren und sich mit wüster Gier offen erdenklichen Ausschweifungen hingaben.

Die in Gefangenschaft anwesenden Kommunisten hatten geglaubt, von ihren sowjetischen Bestimmungsgenossen besetzt zu bleiben. Diese klümmerten sich jedoch nicht um die Kommunisten. Der Kommunistenführer Valent Bogdan, der unter Bela Kun Mitglied des Orts-Sowjets war, wurde genau so ausgeplündert und geschlagen wie andere. Seine siebenjährige Tochter Monika wurde von den Bolschewisten ebenfalls wiederholt vergewaltigt und dann verschleppt.

Die Aussagen der Flüchtlinge aus Demescer ergaben,

Unser Abwehrwille immer fanatischer

Maßlos übertriebene Hoffnungen der Sowjets auf ihre Offensive Warnende anglo-amerikanische Stimmen

Berlin, 19. Januar

Die bolschewistischen Maulhelden im Kreml sind den Kampfergebnissen im Osten weit voraus. Wie der Moskauer Nachrichtendienst erkennen läßt, hat Stalins Agitationsjude Jisa Ehrenburg offenbar schon wieder die Parole von dem sowjetischen Siegesmarch nach Berlin ausgegeben. Man tut so, als wären die Sowjetarmeen auf diesem Wege überhaupt nicht mehr aufzuhalten. In London und New York ist dieser Siegesrausch der Bolschewisten mit Begeisterung aufgenommen worden. Englische und amerikanische Blätter beilen sich, ihre Leser von den unangenehmen Tagesfragen abzulenken, indem sie sie wieder in Illusionen nebel einhüllen. Es werden die grotesksten Nachrichten ausgefressen, mit denen die Bevölkerung Englands und der USA in einen Tanniel verjagt werden soll. Offensichtlich benutzt man die Gelegenheit, um die gedrückte Stimmung, die sich infolge der an der Westfront erlebten Enttäuschungen und der ungeheuren Verluste auf allen Kriegsschauplätzen in den anglo-amerikanischen Ländern immer mehr ausbreiten, mit allen Mitteln erneut aufzupulvern. Ein USA-Sprecher geist sich bereits in der Aussicht, daß die Sowjets möglicherweise früher in Berlin sein könnten als die Anglo-Amerikaner, und einige Londoner Zeitungen sind großmütig genug, dem Sowjets diesen Vortritt zu gönnen.

Es fehlt aber auch nicht an englischen Stimmen, die gewarnt durch das Fiasko der großen anglo-amerikanischen Illusionskampagne vom vergangenen Herbst und ihrer Prophezeiungen von dem baldigen Zusammenbruch der deutschen Widerstandskraft, den schon wieder in Blüte schleichenden Optimismus erheblich zu dämpfen versuchen. Sie mögen sich daran erinnern, daß feinerzeit anglo-amerikanische Generale schon wieteten, wann ihre Truppen in Berlin einziehen würden und daß sich der Großsprecher Montgomery bereits als Triumphator in der Reichshauptstadt sah. Heute hält es „News Chronicle“ für angebracht, vor einer Wiederholung solcher Illusionen zu warnen. „Man darf nicht glauben, daß die Sowjets bald in Berlin sein werden,“ so heißt

es in einem Artikel dieses Blattes. Die „Times“ wird noch deutlicher, wenn sie schreibt: „Unsere kürzlich gemachte Erfahrung an der Westfront stellt eine Warnung gegen jene Tendenz dar, die deutsche Kraft zu unterschätzen.“

Wir können die anglo-amerikanische und die sowjetische Agitation und Presse nicht daran hindern, sich an übertriebenen Hoffnungen im Zusammenhang mit der umfassenden bolschewistischen Offensive im Osten zu berauschen. Wir sind uns des Ernstes der Lage voll bewußt, aber wir können den feindlichen Illusionsstrategen doch die Versicherung geben, daß die sowjetischen Divisionen die gleiche Erfahrung machen werden, die die Anglo-Amerikaner haben machen müssen, als sie in die Nähe der deutschen Grenze kamen. Je näher der Feind uns auf den Leib rückt, um so fanatischer wird der deutsche Widerstand. Die Anglo-Amerikaner haben die Unterschätzung der deutschen Kraft mit ungeheuren Blutopfern bezahlen müssen, und sie haben es erlebt, daß die deutschen Truppen mitten aus der Abwehr in die Offensive übergingen und eine Wucht entfalteten, die die ganze Welt in Erstaunen versetzt hat. Noch heute hat die deutsche Führung im Westen die Initiative fest in der Hand und bestimmt das Kampfgeschehen. Alle anglo-amerikanischen Operationspläne sind dadurch über den Haufen geworfen worden, daß hat der Gegner selbst wiederholt zugeben müssen. Die Sowjets werden, wo sie sich der deutschen Magere nähern, den gleichen leidenschaftlichen deutschen Abwehrwillen antreffen, und die Schreihähne in Moskau, London und Washington werden bald einsehen lernen, daß der deutsche Soldat an der Front und die deutsche Heimat von einer bedingungslosen Einsatzbereitschaft erfüllt sind, an der sich auch der bolschewistische Massenansturm brechen wird. Der Geist des Deutschen Volksturms, der in den westlichen Grenzbezirken bereits seine Bewährung bestanden hat, wird mit der gleichen Opferbereitschaft im Osten aufstehen. Dem Traum der Sowjets von ihrem Marsch nach Berlin wird ein jähes Erwachen folgen, das nicht minder ernüchternd und enttäuschend sein wird, wie das des Anglo-Amerikaner im Westen.

Die Wirkungen der Weihnachtsoffensive

Anglo-Amerikaner müssen ihre Pläne ändern - Sie haben die Initiative verloren

Kl. Stockholm, 19. Januar. Zu der deutschen Winteroffensive stellt die Londoner Presse rückblickend nachstehende Folgerung auf: 1. Die Offensivvorbereitungen der Anglo-Amerikaner gegen Deutschland sind gestoppt worden. 2. die Kämpfe, die sich vor Weihnachten auf deutschem Boden abspielten, sind abermals auf nichtdeutschem Boden verlegt worden. 3. Die deutsche oberste Kriegsführung hat Zeit gewonnen, die Verteidigung Westdeutschlands besser zu organisieren und die W.-Waffen zu vervollkommen. 4. Das für Dezember vorgesehene Bombenprogramm konnte von den Anglo-Amerikanern nicht durchgeführt werden, da ein großer Teil der Bomber an der Front eingesetzt werden mußte. 5. Briten und Amerikaner haben höhere Verluste erlitten, als sie erwartet hatten.

Diesen Nachteilen steht ein einziger Vorteil gegenüber. Briten und Amerikaner haben gelernt, die Bedürfnisse der Westfront besser einzuschätzen, ebenso wie sie Klarheit über die tatsächliche deutsche Stärke gewonnen haben. Die gewonnenen Kenntnisse, so wird in London weiter versichert, könnten aber nur dann für die weitere Kriegsführung nutzbar gemacht werden, wenn es gelänge, alle früheren britisch-nordamerikanischen Differenzen zu überwinden. Die nach Weihnachten mit großer Offenheit in London begonnene Diskussion hat jedoch bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Londoner Presse hat den Standpunkt vertreten und vertritt ihn immer noch, daß die Westfront der Vorrang vor dem Pazifischen Kriegsschauplatz haben müßte. Bisher deutet jedoch nichts darauf hin, daß diese Auffassung in den Vereinten Staaten auf Verständnis gestoßen wäre.

Aus nordamerikanischer Quelle liegen bisher keine Schlussfolgerungen aus den Lehren der deutschen Weihnachtsoffensive vor. Der einzige Anhaltspunkt liefert der Beschluß des Washingtoner Kriegsproduktionsamtes, den Wert der Kriegs-

materialproduktion im Rahmen des diesjährigen Budgets um 2 1/2 Milliarden Dollar zu erhöhen. Das Budget für 1945/46, das am 1. Juli in Kraft tritt, sieht bekanntlich keine Erhöhung, sondern eine Herabsetzung der allgemeinen Kriegskosten um rund 12 Milliarden vor. Die für die Zeit bis zum 1. Juli 1945 durch das Kriegsproduktionsamt veranschlagte Erhöhung der Rüstungsproduktion um 2 1/2 Milliarden Dollar entspricht nicht entfernt dem, was Eisenhower wiederholt dringend gefordert hat, ganz abgesehen davon, daß die Mehrproduktion wahrscheinlich in der Hauptsache dem pazifischen und nicht dem europäischen Kriegsschauplatz zugute kommen soll.

Es ist unter diesen Umständen nur natürlich, daß sich die Aufmerksamkeit der militärischen und politischen Beobachter Londons in erster Linie den Vorkämen an der Ostfront zuwendet. Das Gefühl, daß die wirklichen Entscheidungen des Krieges im Osten und nicht im Westen fallen werden, ist jetzt in der britischen Hauptstadt wieder ziemlich allgemein geworden. Natürlich ergeben sich daraus für die britische Politik sehr weitgehende Konsequenzen. Starke Beachtung hat in London ein Aufsatz Jisa Ehrenburgs in der Moskauer „Pravda“ gefunden, in dem den Briten und Nordamerikanern deutlich zu verstehen gegeben wird, daß die Sowjets mit einer effektiven Hilfe bei der Niederringung des deutschen militärischen Widerstandes nicht mehr rechnen. Der Aufsatz Ehrenburgs gibt in der überheblichen Feststellung, daß sich die Sowjets darauf vorbereiteten, allein ihren Einzug in Berlin zu halten. Diese Feststellung ist nicht nur von dem überheblichen Prestigebedürfnis Moskaus diktiert worden, sondern sie enthält auch eine sehr reale Warnung an die Verbündeten Moskaus, sich nicht mehr mit europäischer Politik zu befassen, da die politischen Probleme Europas von dem „siegreichen Bolschewismus“ allein gelöst werden würden.

General Bradley hat wieder das Kommando über die 1. und 9. USA-Armee übernommen, die provisorisch Marshall Montgomery im Frontvorsprung der Ardennen anvertraut wurden.

Das politische Chaos in Griechenland

hw. Stockholm, 19. Januar

Griechenland zerfällt nach dem Waffenstillstand in zwei Teile. Das bedeutet, daß der Konflikt nicht beendet ist, sondern eine Legalisierung erfahren hat. 21 Verwaltungsgebiete unterstehen dem Glas-Regime und 16 der Regierung Plastiras. Plastiras verfügt allerdings über alle wichtigen Häfen und Städte, vermutlich mit Ausnahme von Saloniki. Gemisse Zerfallerscheinungen in den Glas-Verbänden sind nicht zu übersehen, aber gerade die abgeprägten Gruppen wie die Union für Volksdemokratie und die Agrarpartei für Mazedonien fordern die Regierung Plastiras auf, unter allen Umständen die Kommunisten mit in die Regierung zu nehmen. Inzwischen hat sich auch im griechischen Mazedonien die sabarastische Bewegung verstärkt. Plastiras hofft, der Zerfall Griechenlands werde sich vermeiden lassen, britische Offiziere versichern dagegen, daß der Waffenstillstand kein Friedenszustand sei.

Für England ist der Konflikt ebenfalls noch nicht beendet. Den Engländern war es lediglich gelungen, unter Ausnutzung des Waffenmangels bei den Glas-Streitkräften über den Kanal von Korinth vorzudringen und damit die rückwärtigen Verbindungen um Athen gruppierten Glas-Verbände zu bedrohen. In dieser Lage hielt es die militärische Glas-Regierung für ratsam, eine Pause in die offenen Feindschaften einzufügen, bis die hinter ihr stehenden Kräfte politisch und militärisch vor allem aber vorzugsweise wieder schlagerfertig wären. Selbst neutrale Betrachtungen unterstreichen den temporären Charakter der Waffenruhe. Man müsse weiterhin mit einer derart verworrenen Lage rechnen und die Gesamtposition der Glas für so stark einschätzen, daß jederzeit mit einem neuen Aufflammen der Kämpfe zu rechnen sei.

Damit ist die politische Spaltung des Landes tatsächlich schon sehr weit gediehen und aus dem „Siege“ der englischen Politik, der mit dem Waffenstillstand erzielt sein sollte, kann sehr rasch ein Pyrrhus-Sieg werden. Die Labour-Delegation hat Churchill gegenüber diese Befürchtung bereits zum Ausdruck gebracht. Die englische Regierung hat, um der Kritik ein weiteres Stück entgegenzukommen, in die Entsendung der Gewerkschaftsdelegation nach Griechenland eingewilligt. Sie wird unter der Leitung des Arbeitsministers Bewin stehen und soll dem Verlust dienen, die marxistischen Gewerkschaften als verbindenden Faktor zu Englands Gunsten auszuspielen. Wie in dieser Delegation, so haben auch in der Labour-Fraktion einflussreichen diejenigen das Wort, die Churchill keinerlei Schwierigkeiten bereiten wollen, um im Interesse Englands wenigstens einen Teil Griechenlands in der Hand zu behalten.

Der Beschluß ist vielsagend: Kabinett und Außenamt finden sich bereit - nach dem Scheitern der Mission Churchill-Eben -, die Fortsetzung der politischen Verhandlungen einer parlamentarischen Delegation zu überlassen. Krasser kann der Misserfolg des englischen Premierministers nicht eingestanden werden.

Marscherleichterung

Der Gansler weiß, was das bedeutet: die oberen Enden der Pfeifen...

Und unser Marsch ist hart, das Gepäck nicht minder. Sollten auch wir nicht versuchen...

Es gibt tausend kleine Tricks, den Alltag zu überlisten, Griegramen ein Schütteln zu schlagen...

Unsere Leser werden sehr bald feststellen, daß es für die Form der „Marscherleichterung“...

Und hier die erste Notiz:

Nach einem Terrorangriff auf eine westdeutsche Stadt waren von der Belegschaft eines Betriebes 280 Mitglieder total und 250 teilgeschädigt.

Mit dieser Einrichtung half der Betrieb sich selber und vor allem auch seinen Gefolgschaftsmitgliedern...

Keine bemalten Fensterscheiben mehr

Neuregelung der Verdunklung der Straßenbahn

Die Bestimmungen über die Verdunklung im Straßenverkehr sind vom Reichsverkehrsminister in einer Anordnung neu zusammengefaßt worden.

Eine wesentliche Aenderung tritt bei der Verdunklung der Straßenbahn ein. Die Bemalung der Wagenfenster mit blauer Farbe fällt künftig weg.

Berlängerung der Jagdzeiten. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde (außer für das Hochgebirge und seine Vorberge) die Jagdzeit für geringe Rot- und Dambirsche...

Joachim Nettelbeck

Die abenteuerliche Lebensgeschichte eines aufrechten Deutschen Vor ihm selbst aufgezeichnet

57. Fortsetzung Copyright by Antäus-Verlag, Lübeck

Bis zum 13. März hatte der Feind seine Umzingelung vollendet. Dennoch war die Einschließung nicht so dicht, daß nicht immer noch einige Nachrichten von außen her durch flüchtende Landleute zu uns gedrungen waren.

Der Herr Obrist lehnt ab. Gleichzeitig mit der Schanze auf dem Hohenberge hatten unsere Belagerer auch die Anhöhen der Altstadt besetzt.

Die Eigentümer der Wiesen und Ländereien, welche überschmammt werden sollten, widerstrebten dieser Maßnahme natürlich. Sie hatten vermeint, dort noch trotz der Belagerung Säen und ernten zu können.

Die feindliche Anführer schien indes seine am 13. März erlangenen Vorteile für bedeutend genug zu halten, um zu glauben, uns sei der Mut zu fernem Widerstande dadurch gebrochen worden.

Wir alle sind eine große Familie...

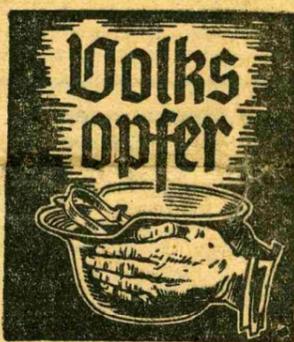
Was ein altmodisches Lexikon über die Familie wissen will und wie es in Wahrheit aussieht

In meinem neuen Mietzimmer steht ein mächtiger Bücher-schrank, der eine Wand allein beherrscht. Ich griff mir auf gut Glück einen Prachtband heraus: es war ein Lexikon, ein ver-trockneter Alleswisser, und mehr als hundert Jahre alt.

Um mich vergangen die Wände. Ich sah sie vor mir, die Familie zu Hause. Im Wohnzimmer unter den breiten Gold-rahmen der Vorhänge, sitzt meine Mutter und liest die Zeitung bis zum letzten Buchstaben.

Niemals, während ich mit der Familie um den Tisch saß, habe ich so sehr gefühlt, wie ich ihr angehöre, als jetzt, da ich hier mutterseelenallein vor dem fremden Bücher-schrank höre und in die Vergangenheit grübele.

Eine junge Mutter schrieb mir kürzlich aus Pommern. Sie dachte ihres Mannes des Vaters von drei blutjungen Kindern, der vor einem halben Jahre im Osten blieb: „Manchmal“ so schrieb sie, „frage ich mich, woher nimmt man die Kraft fürs tägliche Einerelei weit weg von der Heimat?“



„Es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken und keinen Dank für die, die da sanken — für uns!“ — Klein und nichtig sind alle unsere Gaben im Vergleich zu dem erhabenen Opfer unserer Soldaten, die mit Fleisch und Blut dem feindlichen Ansturm trotzen im Kampf für Freiheit, Kultur und Wohlergehen — für eine bessere Zukunft! — Sie nicht nur mit den besten Waffen, sondern auch mit Bekleidung und Ausrüstungsgegenständen ausreichend zu versehen, ist unsere selbstverständliche Pflicht: im „Volksopfer“ wird sie beredten Ausdruck finden! Öffnet die Schränke, die Truben — öffnet die Herzen und gebt — opfert alles, was nicht täglich gebraucht wird! — Solange die Heimat helfen kann, opfert sie alle Spinnstoffe, Kleidung, Uniformen und Ausrüstungsstücke für Wehrmacht und Volkssturm!

ebensowenig etwas mit dem Obristen zu tun haben. Endlich überredete er mich dennoch, mit ihm zu dem Kommandanten zu gehen und ihm die Sache gemeinschaftlich vorzustellen. Der Herr Obrist lehnte ab. — In einer halben Stunde alles räumen! In dem nämlichen Tage hatten die Franzosen schon früh das Dörfchen Bullenwinkel in Rauch aufgehen lassen.

Man fordert Kolberg zur Uebergabe auf. Der feindliche Anführer schien indes seine am 13. März erlangenen Vorteile für bedeutend genug zu halten, um zu glauben, uns sei der Mut zu fernem Widerstande dadurch gebrochen worden.

Der Herr Obrist lehnt ab. Gleichzeitig mit der Schanze auf dem Hohenberge hatten unsere Belagerer auch die Anhöhen der Altstadt besetzt.

Die Eigentümer der Wiesen und Ländereien, welche überschmammt werden sollten, widerstrebten dieser Maßnahme natürlich. Sie hatten vermeint, dort noch trotz der Belagerung Säen und ernten zu können.

Die feindliche Anführer schien indes seine am 13. März erlangenen Vorteile für bedeutend genug zu halten, um zu glauben, uns sei der Mut zu fernem Widerstande dadurch gebrochen worden.

Der Herr Obrist lehnt ab. Gleichzeitig mit der Schanze auf dem Hohenberge hatten unsere Belagerer auch die Anhöhen der Altstadt besetzt.

schwer trägt man dann am Verlust und fühlt: Was einmal war, kehrt nimmermehr zurück.

Nach ich hatte meinen Willen bald genug, und mit jeder frischen Wäsche kam auch die Schokolade. Wie gern, wie brennend gern hätte ich sie manchmal eingetauscht gegen einen einzigen Abend mit früher am Familientisch. Doch das war vorbei.

„Im gegenseitigen Verkehr dieser Menschen untereinander voll-zieht sich das Familienleben, welches krankt oder sich auflöst, wenn jedes seine eigenen Wege geht.“

Was unsere Soldaten nach Monaten schwerer Rückschläge an neuer Stoßkraft dem Gegner in der Westoffensive gezeigt haben, das will die Heimat im

Volksopfer

beweisen. Sie ist bis zum äußersten gewillt, mit der Energie eines ganzen Volkes die erlangenen Erfolge auszuwerten und die Notlage in der Spinnstoffherzeugung aus eigener Kraft zu meistern.

suche in aller Frühe wieder aus dem Hause muß, dann winken sie mir beide aus dem Fenster nach. Und die leeren Stühle im runden Tisch? Sie führen uns nicht mehr und tun nicht weh.

... wenn jedes seine eigenen Wege geht.“ Der bunte Nebel schwindet in Nichts. Die Wände schädelt mich wieder ein. Da schließe ich die Augen und schaue in tausend und aber tausend Stuben und sehe den Feindatmosphären in die Augen und finde über ihr Dasein in der Fremde wie ein dunkles Tuch die Sorge gebreitet.

Die Großmutter, die seit der Rückführung im Zimmer neben mir mit ihren beiden Enkeln und der Schwieger-tochter wohnt, besucht mich manchmal und verliert sich gern in die gute, alte Zeit in Remel oben. Sie malt sich ihr Vonnemswitzer Häuschen aus, wo sie mit dem Großvater sonntags auf die Enkelkinder wartete.

„Und doch nicht alles hin!“ besinnt sich plötzlich die alte Frau und meint nachdenklich: „Jetzt weiß man erst richtig, was man an der Familie hatte. Jetzt, wo wir auseinander sind, halten wir viel besser zusammen.“

Die alte Großmutter hatte sich ihre alten Tage auch einmal geruhiger vorgestellt und glaubte sich schon am Ziele des Le-

lentor ein französischer Parlamentär in einem mit vier Pferden bespannten Wagen. Der Kutscher fuhr vom Sattel; den Hoch nahm ein Trompeter ein, und zwei Nobeldgardisten, wie die Puppen gekleidet und in kriegsmäßiger Ausrüstung, gingen zu beiden Seiten des Wagens hinher.

Nach und nach fanden sich viele Offiziere der Garnison auf dem Flur des Hauses ein, unter welche auch ich mich mischte. Alle waren von dem Erscheinen des Parlamentärs überrascht und auf den Ausgang der Unterredung gespannt.

Zu der Zwischenzeit spazierten Trompeter, Kutscher und Nobeldgardisten nach Belieben und ohne Aufsicht in der Stadt umher. Sie sahen mir sämtlich nicht so aus, als ob sie in ihre Kleider gehörten.

Der Herr Obrist lehnt ab. Gleichzeitig mit der Schanze auf dem Hohenberge hatten unsere Belagerer auch die Anhöhen der Altstadt besetzt.

(Fortsetzung folgt)

Drei Monate nach dem Führerbefehl

Zehntausende von Sturmkompanien stehen bereit

Es sind erst drei Monate seit jenem 18. Oktober 1944 vergangen, an dem der Erlass des Führers zur Bildung des deutschen Volksturms von Ostpreußen aus durch den Reichsführer-SS verkündet wurde. Wenn dennoch bereits jetzt schon Zehntausende von Volksturmkompanien bereit stehen, dann ist dies nicht nur ein Erfolg des organisatorischen Könnens der Partei, die in Zusammenarbeit mit der Wehrmacht eine für das Reich völlig neue Massenorganisation in so kurzer Zeit erstellen konnte, es ist vielmehr darüber hinaus ein Zeugnis für den heiligen Eifer, mit dem jeder in der Heimat noch arbeitende deutsche Mann bereit ist, die Waffe aufzunehmen, um seine Familie und sein Haus vor Tod und Verderben zu schützen. In unmittelbaren Fronteinsätzen hat sich schon herausgestellt, daß die Volksturmkompanien hierzu instande sind. Die Truppenführer, die die ersten Volksturm-Bataillone gegen den Feind führen konnten, stellten fest, daß der Volksturm sich gut geschlagen und mehr geleistet habe, als man von ihm glaubte erwarten zu können.

Trotzdem ist heute mancher Volksturmsichtige noch gar nicht mal zum Dienst herangezogen worden. Er braucht aber nicht zu vermuten, daß man ihn vergessen werde. Auch die Wehrmacht

nimmt ja ihren Ersatz erst, wenn sie ihn braucht. Die Millionen Schaffenden aus Stadt und Land, die jetzt schon aktiv in den Volksturm-Kompanien mitmachen und deren Bewaffnung, Ausbildung und Ausrüstung ständig fortgeschritten sind in einer solchen Flut herangeströmt, daß die Zahl der Männer schneller wuchs, als die Ausbildungsmöglichkeiten, die ja mit Führern und Material ebenfalls zu gleicher Zeit neu und zweckmäßig zu schaffen waren. Man wünscht an maßgebender Stelle ein zwar schnelles, dennoch zweckvolles und organisiertes Wachstum der Bataillonszahl. Deshalb ist es zu einer Art Reihenfolge nach der Dringlichkeit gekommen. Zunächst einmal wurde so schnell wie möglich dem Volksturm in den bedrohten Grenzgebieten alles an Ausbildung, Waffen und Ausrüstung gegeben, was ihn einsetzbar macht. Daneben liegt und läuft die Arbeit in den übrigen Reichsteilen unentwegt weiter. Schon früh konnte sie sich ausrichten nach den Grundrissen, die in organisatorischer, militärischer und politischer Hinsicht die oberste Führung des deutschen Volksturms in Partei und Wehrmacht aufstellte. Die Basis des gewaltigen Werkes bilden die Richtlinien der Mannschaftensführung und Ausbildung und die intensive Arbeit an der Herstellung des Führerkorps.

bens in ihrem Bommelstücker Haus. Über die Gegenwart verlangt sie mit jeder Minute. Jetzt wartet sie den Kleinen und leitet die bejahrte Kartoffeln schälen und Geschirre spülen und die ersten Strümpfe selber stopfen. Für die Große, die in Königsberg Straßenbahnfahrerin löchert, wäscht sie die Wäsche und stecht etwas Gutes mit drein, wenn sie das Palet absieht. Und wenn der Kleine, weil er's nicht anders hört, zum Unterschied von der Mama sie Mutter ruft, fühlt sie ein heimliches stolzes Glück wie in alten Zeiten; als sie selber noch Mittelpunkt einer großen Familie war. Ihre Gedanken schweifen zum Großvater im Volksturm und zum Sohne, der fern von der Heimat Dienst tut, und über die Lieben hin, die um sie sind, und schließen alle die Freunde und Bekannten ein, die wie sie in der Fremde wohnen, seit sie die Heimat verlassen mußten. Auf einmal sagt sie: „Wir alle sind eine große Familie, wir Memeler.“ Damit muß man sich trösten.

Als wieder Schweigen um mich ist, stelle ich das unnütze Buch in den Schrank zurück. Ich fühle mich leicht und froh, daß es nicht recht behielt. Als dann die kleine Glühbirne ihren Lichtschein über den Tisch hinbreitet, sind alle guten Geister von einst um mich, und ich fühle mich in der Fremde zum erstenmal zu Hause.

Das Volkspfer

Der Beitrag des Deutschen Roten Kreuzes

Der geschäftsführende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes bittet alle Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes, alle ihre Kräfte einzusetzen, um in planvoller Arbeit dem „Volkspfer“ weitestgehend zum Erfolge zu verhelfen. D.R.K.-Angehörige, die zur Wehrmacht oder sonstigem Einlass herangezogen sind, haben die in ihrem Besitz befindlichen D.R.K.-Velleibungs- und Ausrüstungsstücke zum „Volkspfer“ abzugeben. Dabei wird erwartet, daß auch eigene, also in früheren Zeiten selbst erworbene D.R.K.-Uniformstücke zur Ablieferung gelangen. Die Abgabe soll sich auch auf jegliche Art von Spinnstoffen, insbesondere von Wäsche, erstrecken.

Deutsches Kreuz in Gold für Kapitän

Der Führer verlieh dem Kapitän eines deutschen Handelschiffes, Heinrich Evers aus Neuendorf, wohnhaft in Hamburg, das Deutsche Kreuz in Gold. Der Reichskommissar für die Seeschifffahrt, Gauleiter Karl Kaufmann, überreichte dem Kapitän die hohe militärische Auszeichnung persönlich.

Die hohe militärische Auszeichnung für Kapitän Evers (Reeder Robert E. Eberger, Hamburg) stellt die äußere Anerkennung für eine soldatische und seemannische Leistung ersten Ranges dar. Kapitän Evers, ein bereits in vielen Kriegsjahren bewährter Kapitän, hat einer im schwersten Abwehrkampf im Osten stehenden Einheit des Meeres in entscheidender Stunde die Munition herangefahren, die zur erfolgreichen Verteidigung eines eingeschlossenen Hafens notwendig war. Der Kapitän wagte die Fahrt, obwohl der Hafen selbst amtlich bereits gesperrt, die Räder des Hafens gelockt und die Kössen, Windenleute und Hafenarbeiter zurückgerufen waren. Der Kapitän fuhr sein Schiff allein in den Hafen, bildete Belagungsmitgließer und Maschinisten in wenigen Stunden an Windenleuten aus und löste die Ladung, die vom Schiff direkt in die Feuerstellung gefahren wurde. In 60 Stunden ununterbrochener Arbeit war, obwohl am Tage dauernd starkes Feuer auf Stadt und Hafen lag und wiederholt schwere Minieranfälle, die das Schiff verschiedentlich auch mehrfach beschädigten, abgewehrt werden konnten, das Schiff gelockt, und es konnte wichtige Ladung an Rückzugsgütern an Bord nehmen.

Für die Erhaltung der ostpreussischen Warmblutzucht

Schutz dem edelsten Erzeugnis ostpreussischer Landwirtschaft

Durch die Kriegsergebnisse in den östlichen Grenzgebieten unserer Provinz ist die Ostpr. Warmblutzucht Trakehner Abstammung in besonderem Maße betroffen worden. Auf persönliche Veranlassung des Gauleiters und Reichsverteidigungs-kommissars sind nunmehr zum Schutz und zur Erhaltung der ostpreussischen Warmblutzucht Trakehner Abstammung besondere Maßnahmen eingeleitet. Es kommt dem Gauleiter darauf an, daß die Stuten, die von den Züchtern aus den östlichen Kreisen mit dem Fied mitgebracht sind, so untergebracht und verlorat werden, daß ihre Erhaltung für die Zucht gewährleistet wird. Hierzu werden die Kreisbauernführer der Bergungsgebiete zunächst genau feststellen, welche Mitglieder der Ostpr. Stutbuchgesellschaft sich mit ihren Stuten bei ihnen zu Gast befinden. Die betreffenden Mitglieder der Ostpr. Stutbuchgesellschaft können diese Arbeiten wesentlich dadurch erleichtern, daß sie sofort selbst ihre jetzige genaue Anschrift dem Orts- und Bezirksbauernführer mitteilen und dabei auch gleichzeitig angeben, wieviel eintragne Warmblutstuten und weibliche Nachzuchten sie bei sich haben. Wo die Stuten unzulänglich untergebracht sind, wird eine Umstellung vorgenommen werden; vor allen Dingen wird dafür gesorgt, daß tragende Stuten genügend Platz für die Abfohlung und das zu erwartende Fohlen erhalten.

Züchter, die in der Lage und bereit sind, eintragne Warmblutstuten bei sich aufzunehmen werden gebeten, dieses unersichtlich der Ostpr. Stutbuchgesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung-Königsberg (Pr), Gladstraße 10, oder ihrem zuständigen Kreisamt zu melden.

Auch die Futterfrage wird gelöst werden, so daß die Stuten bestehen können. Wo eine befriedigende Lösung innerhalb der ostpreussischen Bergungsgebiete nicht erzielt werden kann, wird eine

Verbringung der Stuten in die Gebiete anderer Landesbauernschaften angeordnet. Eine Rückführung in die geräumten Heimatgebiete kommt für Hauptstamm- und Stammbuchstuten nicht in Betracht; nur wenn die Züchter selbst zurückgehen und die Stuten unter ihrer Aufsicht behalten können, wäre dagegen nichts einzuwenden. Grundsätzlich sind aber eingetragene Stuten von der Rückbeorderung in die Heimatkreise zunächst ausgeschlossen.

Das ostpreussische Warmblut der Trakehner Abstammung ist ein Releimod der Provinz Ostpreußen. Am Gegenlat zur Zucht von Arbeitspferden, Rindern und Schafen ist die Zucht des Trakehner Pferdes von neuem nicht oder nur sehr schwer aufzubauen, da es außerhalb Ostpreußens kein Warmblutzuchtgebiet gibt, in welchem die Züchter verlorengegangenes Zuchtmaterial durch Einfuhr von Tieren gleicher Abstammung wieder erhalten könnten. Das Trakehner Pferd ist ein Kulturgut Ostpreußens und das edelste Erzeugnis aus seiner Landwirtschaft. Von jeder Seite der Bauern mit dem Pferd auf das engste verbunden gemessen. Es wird ihnen auch jetzt durch geeignete Maßnahmen geholfen werden, so daß die geretteten Stuten erhalten bleiben.

Die Sachbearbeiterin für alle Fragen im einzelnen ist die Ostpr. Stutbuchgesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung Königsberg (Pr), Gladstraße 10.

Verlag: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei G. m. b. H. Memel, z. Z. Heiligenbeil (RPK 1/550). Verlagsleiter Alfons Vortisch, Hauptschriftleiter Martin Karkies, beide Heiligenbeil. Druck: Heiligenbeiler Zeitung, Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H. Heiligenbeil.

Schwer traf uns die traurige Nachricht zu Weihnachten, daß mein lieber Mann, unser lieber Papa, Bruder und Schwager, der Obergefreite

Arthur Kielies
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und des Verwundeten-Abzeichens in Schwarz, im Alter von 33 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben hingegeben hat. Er folgte seinem am 3. 10. 43 gefallenen Bruder Paul in die Ewigkeit. In tiefer Trauer und Herzeleid seine liebe Frau Anna, geb. Wirfinski, Annemarie und Gertrud als Töchter, seine liebe Schwester Lydia, 3 Brüder, z. Zt. im Felde, 1 Schwager, 2 Schwägerinnen, 5 Nichten, 4 Neffen und andere Verwandten und Bekannten, die ihn lieb und gern hatten. Willeiken, Kr. Heydekrug, z. Zt. Gertlauken.

Hoffend auf ein Wiedersehen, erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn und einziger Bruder, der Gefreite

Kurt Zebedies
im Alter von 19 Jahren am 26. 10. 1944 im Westen gefallen ist. In stiller Trauer Heinrich Zebedies als Vater, Werner als Bruder, E. Littwins als Tante, Meta Jakstadt, Mestellen, im Januar 1945, z. Zt. Dorotheenhof, Kreis Samland.

Am 7. Januar entschlief sanft fern ihrer Heimat in Altessin, Pomm., unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Maria Saffran
Memel, tiefbetrauert von der ganzen Familie und allen, die sie kannten. Emma Saffran, Charlottenberg 2, Niebuhrstraße 1, Dr. Otto Saffran, Wuppertal-E., Am Buschhäuschen 11, Frau Gertrud Mo lenhauer, geb. Knobbe, Königsberg 16, Hoverbeckstraße 41, Frau Luise Hahn, geb. Knobbe, z. Zt. Otten-dort b. Sebnitz i. S., Erich Knobbe, Lindenhof b. Memel, Beerdigung 11. Januar 1945 in Altessin.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Werner Genthe**, Musikobermaat, **Edith Genthe**, geb. Scharkowsky, Berlin 3. Januar 1945.

Verschiedenes
Alle Angehörigen des Memeler Bannes (471) die irgendwelche Rückfragen haben, können sich an nachfolgende Anschrift wenden: Obersammführer Engler, Rasenburo (Ostpr.), Postfach 112. Die Einheitsführer werden gebeten, ausnahmslos ihre Anschriften an obige Adresse mitzuteilen.

Rechtsanwalt und Notar Scherließ aus Heydekrug wohnt jetzt in Aue, Sachs., Schulbrücke 3, als Vertreter von Rechtsanwalt und Notar Dr. Queisser.

Suche den Aufenthalt meines Fuhrhalterbetriebes von sechs Pferden, sowie meiner beiden Söhne Erich und Hellmuth Skrandies, des Schwiegervaters Karl Birkhahn aus Memel, Otto Böttcher-Str. 14, Fr. A. Birkhahn, Obergrenberg Nr. 5, über Krimmitschau, Kr. Zwickau, Sachsen.

Suche meine Mutter Auguste Mans aus Plicken, Schwester Eva Kurschus und meinen Vater Georg Toleikis aus Tannetal. Wer kann über die Genannten irgendeine Auskunft geben, Meldung erbeten an Toleikis, Lichtenhagen (Schule) bei Seepothen.

Suche meinen Vater Martin Babies aus Eglienen, meinen Bruder Jakob Babies aus Memel, Theaterplatz u. meine Schwester Anna Trusdus, geb. Babies aus Memel-Schmelz, Mühlentorstraße 29. Nachricht erbittet Frau Marie Könius, z. Zt. Gut Legitten, Post Maldau bei Königsberg, Ostpr.

Frau Gertrud Kuhnert, z. Zt. Schwerin Medl., Steinstraße 9, bittet um Auskunft über den Verbleib ihres Vaters Martin Kurschus, ihrer Schwester Hildegard Kurschus, beide aus Laugallen, Kr. Memel, sowie ihrer Cousine Berta Knobbe aus Lindenhof, Kreis Memel, von wo sie abgefahren sind.

Suche meine Mutter Frau Anna Soslag und Hauswirt Rogies beide aus Ruß. Wer weiß etwas über ihren Verbleib? Um Nachricht bittet Frau Scheleit, (4) Trebenow, Kreis Camunin, Pommern.

Amtliche Bekanntmachungen

Aufhebung von Motorenölsteuern
Auf Grund von § 8 der Verordnung 5 zur Ergänzung und Durchführung der Anordnung 1443 der Reichsstelle für Mineralöl vom 7. 12. 1943 (Reichsanz. Nr. 288 vom 9. 12. 1943) werden hiermit für das Gebiet des Landeswirtschaftsamtes Königsberg alle Motorenölsteuern mit Ausnahme der Motorenölsteuern der Sonderzone A (roter Aufdruck) mit Wirkung vom 20. Januar 1945 außer Kraft gesetzt. Nach Ablauf des 19. Januar 1945 darf den Verbrauchern Motorenöl nur gegen Motorenölsteuern der Sonderzone A verabfolgt werden.

Die Kleinrentner haben die bis zum 19. Januar 1945 vereinbarten Motorenölsteuern der außer Kraft tretenden Serien spätestens am 21. Januar 1945 ihren Lieferanten einzulösen oder persönlich auszuhändigen. Später abgeschickte oder ausgehändigte Motorenölsteuern der in Betracht kommenden Serien werden nicht mehr anerkannt.

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen
— Landeswirtschaftsamt. —

Lohnüberweisung der ehemaligen ital. Militärinternierten.
Die im Reichsgebiet als Zivilarbeiter im Einsatz stehenden ehemaligen italienischen Militärinternierten können nunmehr ihre eigenen Lohnersparnisse im Rahmen eines besonderen Verfahrens nach Italien überweisen lassen. Einzelheiten über das Verfahren sind bei den Lohntransferstellen der Deutschen Bank oder den Arbeitsämtern zu erfragen.

Königsberg (Pr), den 10. Januar 1945.
Der Präsident des Gewerkschaftsamtes und Reichstreuhänder der Arbeit Ostpreußen.

Wer kann mir Auskunft geben über den Aufenthalt meiner Familie: Ehefrau Petra Narkus, Kinder Willy u. Werner Narkus, zuletzt in Memel, Bud-sargerstraße 8. Meine Eltern: Konstantin Narkus und Frau Urte, sowie Elsa Barchewitz, geb. Narkus u. Kind Helinda, zuletzt wohnhaft Memel, Baderstraße 10, alle b. Bauer Bak-schies, Gelbinnen, Post Ag-lohnen, Kr. Memel gewesen. Diejenigen, die sie gesehen oder gesprochen haben, werden gebeten, Nachricht zu geben an Willy Narkus, (24) Tostedt, Langeloh 2, Kreis Harburg.

Wer kann Auskunft geben über den Aufenthalt der Familie August Scherkus aus Wabbeln bei Kinten, Kr. Heydekrug? Frau M. Piklaps, Sonnenstuhl über Braunsberg, bei Treptau.

Suche den Bauer Johann Gunga aus Schmiltgenen, Kr. Memel. Um Nachricht bittet Familie Prischmann, z. Zt. Lenzendorf (Vogl.), Polenstraße 54.

Suche Frau Marie Matzeit, Ubaneniten, Familie Rugullis, Janaschen-Görge, Familie Wenskus, Janaschen-Görge, Frau Klimkeit, Wowerischken. Familie Genies, Budweihen, Nachricht erbittet Frau Gertrud Eglin, geb. Lenhardt, bei Echnernach in Postnicken, Kreis Samland.

Suche meine Eltern Johann Pleikies und Anna Pleikies, geb. Toleikis, sowie 3 Brüder Erich, Wilhelm und Heinrich aus Mantwieden, Kr. Heydekrug. Nachricht erbittet Marta Pleikies, (5b) Pronitten (Kur. Haff), Kr. Labiau, bei Steputai.

Suche Frä. Dora Benusches aus Memel, Bomtelwitz Nr. 133. Nachricht erbittet Frau H. Matzei b. P. Koch, (4) Meiersberg üb. Ueckeründe, Pom.

Suche folgende Personen: Frau Hildegard Casper, Memel, Erikastr. 1, Frau Grete Kröger, Memel, Erikastr. 1, Frau Scheffler, Memel, Otto-Böttcher-Straße 51. Um Meldung bittet Frau Freimann, (4) Gremers-dorf über Grimmen (Pom.).

Suche die Familie Hans Kul-jurgis aus Kalwen, Post Ialeiken-Jakob, Kreis Memel. Nachricht erbittet Trude Bak-schis, geb. Jakumeit, bei M. Schneider, (10) Pratzschwitz N.7 b. Pirna, Sachsen.

Ich suche den Wirtschafter Niehl Dubrowski aus Kuwertshof, Gut Dr. Neumann, bei Ruß, Kreis Heydekrug und Frau Ursula Adomeit aus Kuwertshot, bei Ruß, Kreis Heydekrug. Nachricht erbittet: Kumbullis, Kuwertshof (Schöp-werk), z. Zt. (5b) Heiligenbeil-Rosenberg, bei Herrn Schlid.

Geschäfts-Anzeigen

Hiermit geben wir zur Kenntnis, daß sich unsere Abwicklungsstelle bei dem Neustettiner Ein- und Verkaufverein e. G. m. b. H. in **Ratze-buhr**, Pommern-Kr. Neustettin befindet. An und Verkaufsgenossenschaft „Ratzeisen“ e. G. m. b. H. Memel, Abwicklungsstelle Ratzebuhr.

H. b. meinen Elektrobetrieb in Königsberg (Pr), Am Fließ 33 eröffnet. Oskar Hofer, Elektro-Installation u. Spezial-Anker-wickelei.

MAIZENA auf Kinderkarte überall in aller Güte zu haben. Bewährt seit Jahrzehnten als schmackhafte und gern genommene Zusatznahrung un-serer Kleinen, zur Gesunderhaltung wie auch bei schlechtem Appetit und schwacher Ver-daunung.

Millionen fleißiger Frauen hände arbeiten für das eine große Ziel: die Erhaltung der abendländischen Kultur und die Sicherung einer lebenswerten Zukunft. Um die hier mit verbundenen körperlichen oft ungewohnten Anstren-gungen ohne Gefährdung der Gesundheit zu bewältigen, ist eine zweckentsprechende Klei-dung von Wichtigkeit. „War-ner's“ Mieder erleichtern der schaffenden Frau ihre Arbeit und tragen gleichzeitig dazu bei, sie für Beruf und Familie gesund zu erhalten.

Nicht weniger nennen, als die Gebrauchsanweisung vor-schreibt! Sanatogen, Forma-mint, Kalzan gibt es heute zwar seltener, aber doch in unverminderter Güte. Die jeder Packung aufgedruckte Mindestdosis bildet die Grund-lage für die Wirksamkeit. Weniger nehmen hieße sparen am falschen Fleck! **BAUER & CIE, JOHANN A. WÜLFING** Berlin.

Spielen Ihre Kinder auch „Onkel Doktor“? Lassen Sie ihnen doch das harmlose Vergnügen. „Hand auf's Herz“. Sie haben es sicher früher auch gern getan. Nur an den richtigen Arzneistoffen dürfen die Kleinen dabei nicht kommen, denn die Heilmittel von **ROCHE** sind heute doppelt kostbar und für Kinderhände denkbar ungeeignet. **F. Hoffmann-La Roche & Co., AG., Berlin.**

OSRAM
macht vieles leichter,
— auch die
schwierigste Arbeit

Das gute OSRAM-Licht erweist sich hier als edles Werkzeug. Achten Sie auf Blendungsfreiheit, richtige Beleuchtungsstärke und arbeitserechten Lichteinfall.

OSRAM.
viel Licht für wenig Strom!

Etwas Neues aus der MONDAMIN KÜCHE

Wenig Milch zum Pudding?

Kochen Sie Vanille-Mandel-Sahne-Pudding statt mit Milch mit restlichem Kaffee (Kaffee-Ersatz-Mischung) oder halb Milch und halb Kaffee. Pudding nach Gebrauchsanweisung herstellen oder 1/2 Liter Kaffee mehr nehmen und alles beim Erkalten schlagen (6 Portionen).

UNSERE **HEILMITTEL** WERDEN SEIT 25 JAHREN HERGESTELLT UND IN VIELEN KULTURLÄNDERN VON DER ÄRZTESCHAFT VERORDNET.

CHEMISCHE FABRIK KYFFHAUSER
BAD FRANKENHAUSEN (KYFFH.)